

Paul Eber

Wenn wir in höchsten Nöten sein

Das Lied der Kirche



Von Walter Grundmann

2

DC-5M3/15

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Herausgegeben vom Hauptbüro Thüringen
des Hilfswerkes der Evangelischen Kirche in Deutschland
Auslieferung:
Wartburg Verlag Max Keffler, Jena

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***

Paul Eber

„Wenn wir in höchsten Nöten sein“

Philipp Melanchthon war reisefertig, und er ging mit Paul Eber, seinem treuen Freunde und Mitarbeiter, den die Studenten Philippi Schagkästlein nannten, aus seinem Hause zum alten Augustinerkloster, wo Luthers Witwe mit ihren Kindern ihn erwartete. Melanchthons Frau und seine eigenen Kinder waren vorausgegangen. Er hatte mit Paul Eber noch einiges bereden wollen. Es war Abend geworden, ein außergewöhnlich warmer Aprilabend des Jahres 1547. Ein Frühlingsgewitter stand in der Luft.

Erschütternder Ernst lag im Antlitz Melanchthons und in den Zügen des ihn begleitenden Paul Eber. Ihre Lage war durch die raschen Siege des Kaisers gegen die evangelischen Kräfte im Süden und Westen Deutschlands eine sehr schwierige geworden. Als er, vor Jahresfrist auf dem Reichstage zu Regensburg nach dem Zweck seiner Rüstungen von den evangelischen Fürsten befragt, geantwortet hatte, Kaiserliche Majestät wolle Einigkeit, Friede und Recht im Reiche herstellen, da wußten die Fürsten und Stände des Reiches, daß das die Erklärung des Vernichtungskrieges wider die Reformation war. Nun hatte sich der Kaiser nach dem Norden gewandt. Bei Mühlberg an der Elbe standen sich das kaiserliche und das kursächsische Heer gegenüber. Wittenberg und den Führern der Reformation drohte Gefahr. Melanchthon, Paul Eber und Bugenhagen, auf denen seit Luthers Tod die ganze Verantwortung für die evangelische Sache lag, waren sich einig geworden, Luthers Witwe und seine Kinder und die eigenen Angehörigen aus dem unmittelbar gefährdeten Wittenberg in den Schutz der starken Mauern Magdeburgs zu bringen. Sie hatten sich geeinigt, daß Melanchthon die Frauen und Kinder begleiten sollte, weil seine Gesundheit angegriffen war und ihm die erste Gefahr drohte. Der Kaiser war ihm seit dem Augsburger Reichstag feind, wo ihm der Wittenberger Professor mit dem Bekenntnis des evangelischen Glaubens, das er verfaßt und das die evangelischen Fürsten und Stände unterschrieben hatten, harten Verdruß bereitet hatte. Melanchthon wollte nicht von Wittenberg in der Stunde der Gefahr weichen, doch die Freunde Eber und Bugenhagen hatten ihn bewogen und ihm auch ihre eigenen Angehörigen anvertraut.

Die beiden Männer gingen nicht auf der Straße, sondern hinter den Häusern durch die Gärten zum Wohnhaus Luthers. Sie wollten nicht die Blicke der Wittenberger auf sich ziehen. Beide waren klein von Gestalt, Melanchthon hager und schmal und bleich im Angesicht, Eber höckericht durch einen Sturz in Kindertagen und verwachsen. Aus seinen Augen aber blühte eine tiefe Seele und ein gütiges Herz. Als er zum Studium nach Wittenberg gekommen war, hatte er die Aufmerksamkeit Melanchthons auf sich gezogen. Der junge Student hatte nichts von den rohen Sitten und dem ausschweifenden Leben

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

der Mehrzahl der Studenten an sich. Fleiß in seinen Studien und Gewissenhaftigkeit in seiner Lebensführung zeichneten ihn vor anderen aus. Er aber fühlte sich von Melanchthon, seit er ihn als junger Nürnberger Gymnasiast bei der Eröffnung des Nürnberger Agidiengymnasiums über das evangelische Schulwesen hatte sprechen hören, eigentümlich gefesselt. Lehrer und Schüler hatten sich in herzlicher Freundschaft gefunden. Die hatte zugenommen, als Eber seit mehr als einem Jahrzehnt Mitarbeiter an der Wittenberger Universität geworden war. Die Erklärung der lateinischen Schriftsteller, aber auch Natur- und Weltgeschichte, Anatomie und Physik gehörten zum Aufgabekreis des jungen fünfundzwanzigjährigen Dozenten Paul Eber. Die beiden Männer standen zusammen in der Arbeit, ihre Anschauungen stimmten überein, und Luthers Tod hatte sie noch enger zusammengeschlossen.

Seiner prophetischen Worte hatten sie sich in der Abschiedsstunde dieses Abends erinnert. Er hatte sie wenige Monate vor seinem Tode in kleinem Freundeskreis gesprochen. „Solange ich lebe“, hatte Luther zu ihnen gesagt, „hat es, so Gott will, keine Gefahr und wird in Deutschland Friede bleiben, aber wenn ich tot bin, dann betet; ja, dann wird's not tun, zu beten; unsere Kinder werden zum Speer greifen müssen. Es wird schlimm mit Deutschland stehen. Kaiser und Papst zürnen uns sehr und meinen es böse mit uns. Darum bittet, bittet fleißig nach meinem Tod!“ Nun hatten sie zum Speer greifen müssen, nun stand es schlimm mit Deutschland, nun meinte man es böse mit der evangelischen Christenheit. Und nur ein Jahr war vergangen seit Luthers Tod.

„Bedenket, daß Ihr der Hüter der Wahrheit sein sollt“, sagte Melanchthon zu dem an seiner Seite gehenden Freunde. „Erwäget, was uns Gott durch die Propheten, durch die Apostel und zuletzt durch Doktor Luther zu bewahren anvertraut hat. Ich habe stets vor mir den Spruch Johannes von dem Sohne Gottes, da er sagt: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden!“

„Ich Sorge mich“, antwortete Paul Eber, „um die Gleichgültigkeit und Verstocktheit des großen Volkes gegenüber dieser Gabe Gottes. Unter Hohen und Niederen wird sie verachtet, und ich fürchte, es werde sich erfüllen, was Christus sagt: Wer aber nicht hat, von dem wird genommen, was er hat. Wenn ich daran denke, Gott könnte dem deutschen Volke das Evangelium wieder entziehen, dann schreie ich auf und bete, wie es Luther uns gewiesen hat: Nur das nicht! Lieber wollen wir andere seiner väterlichen Stauten gehorsam und geduldig tragen. Wenn wir nur sein reines Wort haben und daraus rechten Unterricht, kräftigen Trost, Stärke und Leben schöpfen können!“

Melanchthon erinnerte den besorgten Freund daran, daß Luther einst sein Werk in der Öffentlichkeit mit der These begonnen hat: „Wenn unser Herr Jesus Christus spricht: Tut Buße, dann hat er gewollt, daß das ganze Leben der Gläubigen eine tägliche Buße sei!“ Zusammenbruch und Untergang einer Welt erinnere an das kommende Ende, aber in ihnen komme Gottes Reich und Herrschaft und durch Sinnesänderung fänden wir Zu-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

gang zu Gottes Anfang im Ende der Welten. Seine Herrschaft selbst zerbräche, was Menschen gebaut hätten, aber im Zerbrechen schaffe er sein Reich, auf das vor allem zu sinnen und zu trachten uns geboten sei!

Philipp Melanchthon und Paul Eber waren unter solchen Gesprächen zu Luthers Haus gekommen. Zwei Reisewagen hielten davor, Johannes Bugenhagen wartete bei ihnen. In den beiden Wagen saßen Rätbe Luther mit ihren Kindern, Melanchthons und Bugenhagens Frau und Kinder und auch Paul Ebers Familie. Melanchthon verabschiedete sich von den zurückbleibenden Freunden, die gingen an die Wagen und sagten den Frauen ein herzliches „Gott befohlen“. Rätbe Luther weinte.

Paul Eber sagte zu ihr: „Tröstet euch, Frau Rätbe!“

„Ich bin eine arme Witwe und lasse meines Mannes Grab zurück. Ich fürchte, daß ich mit meinen armen Waislein Hungers sterbe!“

„Euer Herr Doktor, Frau Rätbe, hat einmal zu uns in einer Zeit großer Teuerung gesagt, es sei unmöglich, daß der soll Hungers sterben, der Gott mit Treue dient. Es müßte kein Brot mehr auf Erden sein oder der Himmel nicht mehr regnen können, wenn ein Christ sollte Hungers sterben, ja Gott müßte zuvor selbst Hungers gestorben sein!“

Dann drückte er ihr die Hand und reichte sie seiner eigenen Frau, die der Frau Rätbe gegenüber saß. Sie war eine Nürnberger Bürgerstochter, Helene Kuffner mit Namen, und hatte ihm in den sieben Jahren ihrer Ehe mehrere Kinder geboren und trug wieder eines unter ihrem Herzen. Paul Eber empfand das Wehe des Herrn über die Schwangeren und Stillenden in der Zeit der Flucht, davon er in seiner letzten Predigt auf den Höhen des Ölberges gesprochen hatte. Helene Eber hatte ihren Schmerz nicht merken lassen. Als nun ihr Mann ihr die Hand zum Abschied reichte, da konnte auch sie sich der Tränen nimmer erwehren. Er sagte, selbst mit bitterem Schmerz kämpfend, denn ihrer aller Zukunft lag finster vor ihnen: „Das ist ein solcher Schmerz, als wenn einem eine Rippe aus der Brust samt einem Stück vom Herzen weggerissen würde, da Gott sonderlich heilen, stärken und trösten muß!“

Melanchthon war eingestiegen und hatte den Fuhrleuten ein Zeichen gegeben. Die knallten mit ihren Peitschen und die Pferde zogen an. Die Kinder im Wagen hatten sich an ihre Mütter gelehnt. Da hörten Paul Eber und Johann Bugenhagen noch, wie Melanchthon, auf die Kinder zeigend, zu den Müttern sagte:

„Die Liebe zu unseren Kindern, die Gott in unser Herz gepflanzt hat, ist ein Unterpfand von der Liebe Gottes zu seinem eingeborenen Sohn und von seiner Liebe zu uns. Ein Gott, der solche Liebe in uns gepflanzt hat, ist kein dunkles Schicksal, kein Gott der eisernen Notwendigkeit. Ihm vertrauen wir uns an!“

Von diesem Wort wurden die beiden Männer gestärkt, die allein in Wittenberg zurückblieben, denn in den letzten Tagen waren schon die meisten der Professoren und Studen-

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

ten aus der Stadt geflohen, und nun hatte sie ihre eigenen Familien von sich lassen müssen.

In der Ferne zuckten Blitze und grollten Donner. Die Schwüle des Abends begann sich in einem Gewitter zu entladen.

Johannes Bugenhagen und Paul Eber gingen nach ihren Wohnungen am Marktplatz, wo die Stadtkirche steht. Durch vier Jahrzehnte hatte Martin Luther in ihr gepredigt. Sie war der Mittelpunkt einer Sache geworden, um deretwillen sich die Welt zerspalten, die Menschen sich erregt und entzweit hatten und um deretwillen nun die Waffen gezogen wurden, um sie zu vernichten.

Johannes Bugenhagen war in jenem Freundeskreis Luthers gewesen, als er die prophetischen Worte von dem, was nach seinem Tode kommen werde, gesprochen hatte. Er sah den kleineren Paul Eber an seiner Seite schreiten und fragte ihn:

„Denkt Ihr daran, was Doktor Martinus von Euch erhoffte?“

„Es liegt mir schwer auf der Seele“, antwortete Paul Eber, „daß er zu mir sagte: ‚Paulus heißt du, nun so werde ein Paulus und laß dich ermahnen, daß du auch Pauli Lehre aufrecht halten und schützen wollest, die Lehre, welche Paulus uns übergeben hat!‘ Die Stunde ist für mich gekommen, da ich mich bewähren muß! Dafür also hat mich Gott bewahrt!“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Johannes Bugenhagen.

Paul Eber erzählte. Er erzählte von seinen Eltern, frommen und rechtlichen Leuten, die dem Handwerkerstand angehörten und in deren strenger Zucht und großer Güte er mit seinen Geschwistern aufwuchs. Im Jahre 1523, als er zwölfjährig war, lernte er die ganze Härte des Lebens kennen. Der begabte Knabe war nach Ansbach auf das Gymnasium gekommen. Dort erreichte ihn die Nachricht vom Tode der heißgeliebten Mutter. Der Knabe erkrankte schwer und schwebte in Lebensgefahr. Der schmerzgebeugte und tiefbesorgte Vater ließ ihn durch den älteren Bruder nach Hause holen. „Doch ich konnte so weit nicht laufen. Von Ansbach nach Rüggingen – das war zu viel für meinen von der Krankheit geschwächten Körper. Da überholte uns ein Metzgermeister aus der Heimatstadt, der heimwärts wollte mit seinen Pferden. Er grüßte uns, und mein Bruder bat ihn, mich auf ein Pferd zu setzen. Er gestattete es. Es war Abend geworden, und das Pferd ging im leichten Trab. Da scheute es plötzlich, wer weiß aus welcher Ursache. Es bäumte sich auf, warf mich ab und raste im saufenden Galopp davon. Ich hatte mich im Bügel versangen und wurde eine Zeitlang von ihm durch die Felder geschleift. Als es endlich aufgehalten und ich aus dem Bügel befreit worden war, hatte ich wohl heftige Schmerzen am ganzen Körper, aber keine sichtbaren Verletzungen. Wir verschwiegen zu Hause dem Vater deshalb das Geschehene. Nach drei Tagen aber nahmen die Schmerzen zu und ich bekam eine große Schwellung am Hals. Der Vater rief einen Arzt, und nun mußten wir alles gestehen. Es war zu spät, und eine Hilfe war nicht mehr möglich. Innere Verletzungen ließen mich, als die Schwellung zurückgegangen war, verwachsen

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

und gaben mir meine höckerichte und gebrechliche Gestalt. Aber ich hatte in diesen Tagen meinen Gott gefunden, der mich in unbegreiflicher Weise am Leben erhalten hatte. Unter Tränen pries mein Vater sein Erbarmen und nannte mich einen Gezeichneten des Herrn, der mich sich selbst geweiht hatte. Daran muß ich denken in diesen Stunden!"

Die beiden Männer waren am Bohnhaus Ebers angekommen und verabschiedeten sich voneinander.

Die Nacht war gekommen, und über Wittenberg entlud sich im Gewitter die Schwüle des Abends. Paul Eber aber lag in seinem Arbeitszimmer auf den Knien. Luthers Mahnung „Bittet, bittet fleißig nach meinem Tod!“ zitterte in ihm. Er betete das Gebet Josaphats, des Königs von Juda, aus dem Buch der Chronik: „Herr, unser Väter Gott, bist Du nicht Gott im Himmel und Herrscher in allen Königreichen der Heiden? Und in Deiner Hand ist Kraft und Macht und ist niemand, der wider Dich zu stehen vermöge! Hast Du, unser Gott, nicht die Einwohner dieses Landes vertrieben vor Deinem Volke Israel? Und Du hast es gegeben dem Samen Abrahams, Deines Liebhabers ewiglich, daß sie darin gewohnt und Dir ein Heiligtum für Deinen Namen darin gebaut haben und gesagt: Wenn ein Unglück, Schwert, Strafe, Pestilenz oder Teuerung über uns kommt, sollen wir stehen vor diesem Hause vor Dir, denn Dein Name ist in diesem Hause, und schreien zu Dir in unserer Not, so wollest Du hören und helfen!“ Die Kirche und die Familie und die Freunde befahl er dem Schutze und der Hilfe Gottes.

Als er also gebetet hatte, legte er sich zur Ruhe. Draußen hatte sich das Gewitter ausgetobt. Nicht mehr tauchten zuendeckte Blitze das Zimmer in sähle Helle und erschütterten grollende Donner den Raum. Nur in der Ferne zuckte und wummerte es noch. Paul Eber schlief ein.

Die Mitternacht war kaum vorüber, als er durch starkes Klopfen und Rufen an der Haustür aus dem Schlafe gerissen wurde. Er hörte seinen Namen und fuhr hoch. Eine Kerze entzündete er, stieg aus dem ersten Stockwerk, in dem sein Arbeitszimmer lag, in den Hausflur hinab und öffnete die Tür. Draußen hielt ein Mann mit einem Pferd am Zügel. Wirt schlugen Haarsträhnen ins Gesicht. Er war vom Regen durchnäßt und mußte die Nacht durchritten haben. Im Schein der Kerze, die in einer Laterne vorm Luftzug geschützt war, erkannte er einen Studenten. Ohne Gruß berichtete er stoßweise und keuchend, und sein Körper zitterte vor nasser Kälte und großer Erregung.

„Bei Mühlberg haben sie eine große Schlacht geschlagen, und ich war dabei, und wir wurden zerstreut, und unser Kurfürst ist von den Kaiserlichen gefangen, und der Kaiser zieht an der Elbe herab auf Wittenberg zu.“

Paul Eber vermochte kein Wort zu erwidern. Er zog den Boten in sein Haus, gab ihm zu essen und zu trinken, ließ ihn seine Kleider ordnen und ruhen. Das Pferd war an der Haustüre angebunden und hatte Futter bekommen. Nachdem es sich gestärkt hatte, ritt er weiter auf Magdeburg zu, um Melanchthon die Schreckensbotschaft zu bringen.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Paul Eber war wieder allein. An Schlaf war nicht mehr zu denken. In seinem Kopf sagten sich die Bilder und Gedanken. Melancthons Erzählen und Berichten vom Hagenauer Tag vor acht Jahren stand vor ihm. Granvella, der päpstliche Theologe, jetzt des Kaisers Kanzler, hatte mit bewegten Worten gesehnt, und Tränen ersticken seine Stimme, notwendig sei es bei der Barmherzigkeit und den Leiden des Herrn, den zerrissenen Rock Christi wieder zusammen zu nähen, an den in der Taufe empfangenen Christennamen, an die deutsche Nation und die Tugenden der Vorfahren zu denken; an die Evangelischen hatte er sich gewendet: „Alle Übel, welche jetzt und in der Zukunft über Euch und euer Volk kommen werden, wenn wegen beharrlicher Verstockung in den vorgefaßten Meinungen keine Einigung erzielt werden kann, alle diese Übel werden auf euch als auf die Urheber zurückfallen.“ Paul Eber wußte um Luthers Anfechtungen, die ihm aus den Folgen seiner Tat entstanden waren. Er erinnerte sich seiner Gespräche mit Melancthon. Nun brachen die Übel herein. Hätten sie nachgeben sollen, hätte er zum Nachgeben drängen müssen? Sein Lebenswort stand ihm vor Augen: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Dieses Wort konnte er sich durch menschliches Irren nicht verdunkeln, durch menschliche Einrichtung nicht trüben lassen. Alles wollten sie einräumen, aber in diesem Wort konnte es kein Weichen geben. Das wurde ihm wieder gewiß. Dieses Wort kündet uns, daß Gott für uns ist, unbedingt und vorbehaltlos. Und es durfte nicht durch Bedingungen und Vorbehalte geschmälert werden. Und in seinem Herzen klang es tröstlich: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Und er wurde gewiß: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert? Wie geschrieben steht: Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachthäse. Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat.“

Der Morgen dämmerte herauf, und der Tag kam, ein frischer, sonnendurchstrahlter Frühlingstag voller Blüten und Sprossen. Unbeirrt um menschliches Streiten und Leiden goß der Schöpfer seine Kraft und Gabe in seine Schöpfung.

Der Tag verging. Versprengte Landsknechte aus dem kurländischen Heer zogen durch Wittenberg und bestätigten die Botschaft der Nacht. Nachrichten kamen; Gerüchte bildeten sich. Es verlautete, der Kurfürst Johann Friedrich sei am Abend der Schlacht gefangen vor den Kaiser gebracht worden, habe sich vor ihm gebeugt und gesagt: „Gnädigster Herr und Kaiser, ich bin Eurer kaiserlichen Majestät – die wollen mich halten als einen gefangenen Fürsten.“ Da habe ihn der Kaiser angesehen und kalt geantwortet: „Bin ich nun Euer Kaiser? Ich will Euch halten nach Gelegenheit und Eurem Verdienst. Geht hinweg!“ Schrecken und Entsetzen löste diese Nachricht aus. Bugenhagen brachte sie zu Paul Eber, und beide rechneten damit, daß ihnen der Tod eines Blutzweiges bevorstehe. Denn wenn schon der Fürst so unfürsorglich behandelt wird, was können die geistigen Führer der evangelischen Sache anders als den Tod erwarten? Granvella, der in des Kaisers Umgebung sei, habe sein vergeblich Flehen von Hagenau nicht vergessen und

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

wolle sein Drohen wahr machen, daß alle Übel ihre Urheber treffen sollten. Es verlautete, daß Johann Friedrich seiner Kurwürde entkleidet und sie auf den sächsischen Herzog Moritz übertragen werden sollte, der aus Sorge um sein Land den evangelischen Bund von Schmalkalden preisgegeben und dem Kaiser den Sieg errungen hatte.

Wieder wurde es Abend und Nacht. Paul Eber war allein. Noch am späten Abend war das Gerücht zu ihm gedrungen, der Kaiser rücke auf Wittenberg vor und werde am kommenden Tag, seinen Sieg zu krönen, in die Stadt einziehen und seine Entschlüsse bekanntgeben. Würde in ihnen seine Haft und sein Tod eingeschlossen sein? Wie würde er bestehen können? Da drang eine große Ruhe in seine Seele, und es begann zu singen in ihm:

„In Christi Wunden schlaf ich ein,
die machen mich von Sünden rein.
Christi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrentkleid.
Damit will ich vor Gott bestehen,
wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Mit Fried und Freud ich fahr dahin.
ein Gotteskind ich allzeit bin.
Hab Dank, o Tod, du fördest mich;
ins ewge Leben wandre ich,
mit Christi Blut gereinigt sein.
Herr Jesu, stärk den Glauben mein!”

In dieser Nacht fand Paul Eber einen ruhigen Schlaf.

Am kommenden Morgen rückten kaiserliche Truppen in Wittenberg ein. In ihrem Gefolge kamen kaiserliche Beamte. Sie bereiteten den Einzug des Kaisers in die Stadt für den Nachmittag vor. Die Einwohner von Wittenberg mußten die Straßen säumen, der Bürgermeister am Stadttor ihm unter Fußfalten die Schlüssel der Stadt überreichen. Um die dritte Stunde des Nachmittags begannen die Glocken zu läuten, Böller wurden gelöst, und bald darauf ritt der Kaiser über die Elbebrücke ein in die Stadt. Paul Eber sah ihn von seinem Arbeitszimmer aus auf den Marktplatz vor das Rathaus reiten, an seiner Seite Herzog Moritz von Sachsen. „Judas“, durchzuckte es Paul Ebers Herz, als er den jungen Fürsten an der Seite des gealterten Kaisers sah. Auf seinem Schlachtroß, auf dem er persönlich seine spanischen Kerntruppen im Entscheidungskampf angefeuert hatte, ritt der Kaiser. Starr ausgerichtet ist seine Haltung, zusammengebeißene Lippen im blassen Gesicht. Es war ihm anzumerken, daß ihm das Reiten Mühe machte. Das schwere Sattelgelenk, daß ihn rasch altern ließ, bereitete ihm Pein. Der Kaiser hatte den Ritterschirm aufgesetzt und den Panzer angelegt und trug die Lanze und hatte nur die Beine wegen der Krankheit ungepanzert lassen müssen. Was ihm der Leib an Schmerzen schuf, bezwang der Triumph dieser Stunde. Alle seine Kräfte spannte er an, um seine Pflicht als Herrscher und Sieger zu erfüllen.

Der Zug hielt nur einen Augenblick vor dem Rathaus an, dann setzte er sich wieder in Bewegung zum Schloß. Nur wenige Zeit später erfuhr Paul Eber, daß der Kaiser durch die Thesentüre in die Schloßkirche eingetreten ist und als Sieger an Luthers Grab gestanden hat. Da brach Paul Eber in seinem Arbeitszimmer zusammen und betete zu

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

seinem Gott, betete, wie er noch nie in seinem Leben gebetet hatte, und aus seiner erfüllten Seele strömte das Beten stellvertretend für die evangelische Christenheit, aber auch faßbar für sie:

- | | |
|--|---|
| 1. Wenn wir in höchsten Nöten sein
und wissen nicht, wo aus noch ein
und finden weder Hilf noch Rat
ob wir gleich sorgen früh und spat, | 2. So ist dies unser Trost allein,
daß wir zusammen insgemein
dich anrufen, o treuer Gott
um Rettung aus der Angst und Not, |
| 3. Und heben unser Aug und Herz
zu dir in wahrer Reu und Schmerz
und flehen um Begnadigung
und aller Strafen Linderung, | 4. Die du verheißest gnädiglich
allen, die darum bitten dich
im Namen deins Sohns Jesu Christ,
der unser Heil und Fürsprech ist. |
| 5. Drum kommen wir, o Herre Gott
und klagen dir all unsre Not,
weil wir jetzt stehn verlassen gar,
in großer Trübsal und Gefahr. | 6. Sieh nicht an unsre Sünde groß,
sprich uns davon in Gnaden los,
steh uns in unserm Elend bei,
mach uns von allen Plagen frei, |
7. Auf daß von Herzen können wir
nachmals mit Freuden danken dir,
gehorsam sein nach deinem Wort,
dich allzeit preisen hier und dort.

Nach seinem Triumph an Luthers Grab zog der Kaiser in das kurfürstliche Schloß, belehnte dort den Herzog Moritz mit der sächsischen Kurwürde, enthob Johann Friedrich seines Regiments und schränkte seine Söhne auf ein kleines thüringisches Gebiet zwischen Weimar und Koburg ein. Kurfürst Moritz aber hob die Universität zu Wittenberg zugunsten seiner Leipziger Universität auf. Johannes Bugenhagen und Paul Eber geschah kein Leid. Melanchthon aber, der Luthers Frau und Kinder weiter nach Braunschweig geleitet hatte, wurde zurückgerufen und erhielt vom neuen Kurfürsten die Zusage seines Schutzes. Unterwegs hatte er überall in den evangelischen Pfarrhäusern Not und Verzagen und viele Flüchtlinge aus dem Süden des Reiches gefunden, die ihren Glauben behalten wollten. Unter ihnen hatte er seine Varschaft und sein Hab und Gut, das er bei sich führte, verteilt, um ihrer Not zu wehren und den Bedürftigen zu helfen. Auch die Familien Bugenhagens und Ebers lehrten nach Wittenberg zurück. Hinter der dankbaren Freude des Wiedersehens stand der verantwortungsschwere Ernst des Ringens um die Zukunft des evangelischen Glaubens mit dem siegreichen Kaiser. Es geschah aus der Gewißheit heraus, die in den Männern dieses Glaubens lebendig war: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn!“

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

Weitere geplante Hefte in der Reihe

„Das Lied der Kirche“

sind:

Paul Gerhardt: Nun laßt uns gehn und treten ...
Paul Eber: Wenn wir in höchsten Nöten sein ...
Paulus Speratus: Es ist das Heil uns kommen her ...
Nikolaus Selnecker: Laß mich dein sein ...
Philipp Nikolai: Wie schön leuchtet der Morgenstern ...
und Wach auf, ruft uns die Stimme ...
Johann Heermann: O Gott, du frommer Gott ...
Josua Stegmann: Ach bleib mit deiner Gnade ...
Georg Neumark: Wer nur den lieben Gott ...
Paul Fleming: In allen meinen Taten ...
Valerius Herberger: Valet will ich dir geben ...
Michael Altenburg: Verzage nicht, du Häuflein ...
Martin Rinkart: Nun danket alle Gott ...
Martin Luther: Nun freut euch, lieben Christen ...
Martin Luther: Ein' feste Burg ...
Martin Luther: Vom Himmel hoch ...

Die Schriftenreihe „Das Lied der Kirche“ verfolgt eine Darstellung der Schicksale, die hinter unseren großen Chorälen stehen, und der Schicksalsstunden, aus denen sie geboren oder in denen sie bewährt wurden. Sie wollen unsere großen Choräle deutlich machen als im Glauben bewältigtes Schicksal und dadurch den Menschen unserer Gegenwart zur Bewältigung ihres Schicksals helfen. Unsere großen Choräle sind ein Zeugnis für den Frieden des Herzens und ein Gebet für den Frieden auf Erden, geboren aus dem glaubenden Herzen volksverbundener Christengemeinde.

Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.

E/63 - V 3/21 - 10 - 251 (49482) - 093 - Philipp Rühner (Hrsg. Dr. Felix Rühner), Eisenach

*Im Rahmen ihrer Digitalen Bibliothek gewährt die Landeskirchliche Zentralbibliothek zu Zwecken der Wissenschaft, Forschung und Lehre auch Zugang zu zeitgeschichtlichen Dokumenten aus dem Bestand des Landeskirchenarchivs Eisenach. Sie weist darauf hin, dass hier auch Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus enthalten sind. **Die Landeskirchliche Zentralbibliothek und das Landeskirchenarchiv Eisenach distanzieren sich ausdrücklich von jeglichen rassistischen, gewaltverherrlichenden u. nationalistischen Inhalten.***